

Ein Armeefilm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 86

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Film in unserer Armee

Die «N.Z.Z.» beschreibt in einem ausführlichen Aufsatz die Leistungen und Arbeitsmethoden des Armeefilmdienstes, der die Versorgung der Truppen mit Filmen übernommen hat. Die Filmverteilung wurde nicht zentralisiert; der Armeefilmdienst sieht seine Aufgabe darin, die Einheitskommandanten auf die normalen Bezugsquellen für Filme hinzuweisen, ihnen eine Anleitung in Form eines ausführlichen Verzeichnisses empfehlenswerter Filme zu geben und in dringenden Fällen mit seinem zusätzlichen Vorführdienst auszuhelfen, wobei für abgelegene Gegenden der Schmalfilm eine äußerst willkommene Bereicherung darstellt. Ueberall, wo stehende Kinos vorhanden sind, werden die Vorführungen in sie verlegt, wobei die Billetsteuer wegfällt, während die Eintrittspreise gesenkt werden. Die Privatwirtschaft wird also in den Armeefilmdienst einbezogen, anstatt durch ihn konkurrenziert zu werden. Die Erfahrungen sind sehr erfreulich; in vielen Einheiten funktioniert der Filmdienst schon sehr gut.

Ueber die Art der Filmauswahl und über die Einstellung der Soldaten zu den verschiedenen Filmarten weiß die «N.Z.Z.» Bemerkenswertes zu berichten. Wir drucken daher den Schluß des Aufsatzes auszugsweise nach:

Welche Filme werden von den Truppen am meisten begehrt und geschätzt? Es hat sich ganz allgemein gezeigt, daß Truppen, deren Angehörige noch wenig Filme gesehen haben, am meisten auf unterhaltende, amüsante Stoffe erpicht sind, unbekümmert um die spezifisch filmische Qualität des Werkes; der filmisch «Primitive» ist durchaus dem Stoff verfallen, die Fragen der Gestaltung behelligen ihn nicht. Ein Joséphine Baker-Film beispielsweise hat ge-

rade in solchem Milieu gespannteste Aufmerksamkeit gefunden. Wo schon regelmäßig Filme aufgeführt wurden, zeigte sich allmählich das deutlichere Verlangen nach ernsteren Stücken, nach Dramen, auch nach Sängerkunst («Ave Maria»), und erfreulich wirkt es auf den Kenner, daß z. B. der treffliche Film «Mister Deeds geht in die Stadt» zu den größten Erfolgen bei der Truppe zählte. Lehrfilme sind fast durchweg wenig beliebt; darum sollen auch die Beiprogramme eher lustig sein als belehrend — dieses nur, wo regelmäßig und häufig Filme gezeigt werden.

Eine nicht ohne weiteres auf der Hand liegende Erscheinung hat sich immer wieder gezeigt: Man glaubt oft, Soldaten wollen keine Soldatenfilme sehen, sie hätten genug am «täglichen Brot» ihres Soldatenlebens. Genau das Gegenteil ist vielfach der Fall. Der Soldat, desto mehr dem Zivilleben entrückt, je länger er im Dienst steht, entfernt sich ganz ohne sein Zutun auch innerlich einigermaßen von den zivilen Angelegenheiten und Interessen; was dagegen die andern Leute seinesgleichen, also die Angehörigen anderer Truppenteile, wirken und treiben, das besitzt sein unmittelbares Interesse, weil es sich gleichsam auf einer mit seinem Tun und Lassen gemeinsamen Ebene abspielt, wohingegen die Zivilbevölkerung für ihn allmählich gleichsam zweitrangig geworden ist. Darauf fußt nun eben die Notwendigkeit, Dokumentar- und Reportage-Filme von der Truppe für die Truppe (und für das Hinterland) zu drehen; daraus aber leitet sich andererseits auch die Notwendigkeit ab, auch im Filme dem Soldaten immer wieder zu zeigen, daß und wie die Zivilbevölkerung ihn stützt — ganz im Sinne der Parole: Vom Heer fürs Haus — vom Haus fürs Heer!

Der deutsche Film in der Schweiz

In deutschen Film-Fachschriften und Tageszeitungen wurde gesagt, es werde vor gewissen Neutralen Regierungen geduldet, daß in den Kinos französische Wochenschauen laufen, aber fast keine deutschen. Daraufhin wurde von amtlicher schweizerischer Seite darauf hingewiesen, daß das Wochenschaupertoire der schweizerischen Kinos keinen behördlichen Vorschriften unterstellt, sondern eine Sache des freien Marktes ist. Ganz gleich verhält es sich mit den deutschen Spielfilmen.

Der bekannte At.-Kritiker der «Neuen Zürcher Zeitung» schreibt dazu unter anderem:

«... Demgegenüber kann vorerst einmal festgestellt werden, daß der Absatz deutscher Spiel- und Kulturfilme in den letzten Monaten in der Schweiz eine beträchtliche Steigerung erfahren hat. Der Vorwurf muß

also zurückgewiesen werden. Keineswegs aber wollen wir die Tatsache verschweigen, daß der deutsche Spielfilm beim schweizerischen Kinopublikum einer gewissen Reserviertheit begegnet. Aber diese hat, und das muß mit aller Klarheit gesagt werden, in erster Linie einen *künstlerisch-weltanschaulichen* und keinen politischen Grund. Man wird über diesen Punkt offen sprechen dürfen, ohne Leidenschaft und mit der Objektivität einer rein künstlerischen Diskussion.

Wenn die deutschen Filme so oft aus dem Menschen Marionetten eines konstruktiven Schicksals und Figurinen des Staates machen, während in französischen, englischen und amerikanischen Filmen der individuelle Mensch mit seiner Menschlichkeit im Vordergrund steht, so liegt eben diese letztere Menschengestaltung dem Schweizer näher.

Wenn es also eine Sympathie für französische Spielfilme und die menschliche Grundhaltung ihrer Figuren gibt, so wird sie vom Deutschen zu Unrecht als politische Francophilie gedeutet.

Wie lag übrigens damals das Problem beim Russenfilm? Der Schweizer lehnte den politischen Inhalt, die durchsichtige Tendenz des Russenfilms mit gesundem Instinkt ab, was ihn aber nicht hinderte, die Kraft der dokumentaren Darstellung und der Realistik von Regie und Kamera anzuerkennen. Der deutsche Film hingegen hat sich keinen formalen Stil geschaffen, um dessentwillen man ihn hätte als Vorbild anerkennen können. Wenn Propagandaminister Goebbels, schon vor dem Russenpakt, die deutsche Filmproduktion dadurch zur Qualität anspornte, daß er auf das nachahmenswerte Vorbild des Russenfilms «Potemkin» hinwies, so hat er damit zwischen den Zeilen dem deutschen Spielfilm nur eine mittelmäßige Note ins Büchlein geschrieben. Man wird es dem schweizerischen Filmbesucher nicht verübeln dürfen, wenn er mit seiner Reserviertheit gegenüber deutschen Filmen zum Ausdruck brachte, daß er nicht anderer Meinung sei als der deutsche Propagandaminister.

Ein Armeefilm

Lange vor der «Armeefilm-Konjunktur», die uns gegenwärtig mit Militärfilmen aller Art überschwemmt, hat Hans Rudolf Meyer mit Hauptmann C. Biedermann an einem Dokumentarfilm «Unsere Truppen in Fels, Eis und Schnee» gearbeitet, in Schmalfilm-Format 16 Millimeter. Die Offiziersgesellschaft des Kanton Zürichs war die Auftraggeberin und ermöglichte durch ihre weitgehende Mitarbeit eine Reihe von wirklich dokumentarisch echten, bedeutsamen Aufnahmen. Der Film gibt überzeugende Einblicke in die Arbeit der Gebirgstruppen. Die Aufnahmen, lange vor der Mobilmachung begonnen, wurden von der Armeeführung gestattet. Die Uraufführung fiel in die Aktivdienstzeit, was einen eifrigen HD-Zensurmann bewog, sie zu verbieten. Nach einigen Kämpfen und aufklärenden Besprechungen wurde der Film dann auf höheren Befehl freigegeben. Wir gratulieren Herrn Meyer, dem Präsidenten der Gesellschaft schweizerischer Filmschaffender, zu seiner erfolgreichen Arbeit. Der Film wurde neulich unter dem Patronat der Offiziersgesellschaft Zürich in einer Matinee im Capitol in Zürich mit sehr großem Erfolg aufgeführt und erlebte seither mehrere Wiederholungen im Kongreßgebäude in Zürich.

Die Aufnahmen waren technisch ganz hervorragend, ebenso die Wiedergabe im Capitol, die durch Hans Rudolf Meyer selbst durchgeführt wurde. Man konnte fast keinen Unterschied feststellen zwischen Normal- und Schmal-Film.